

Landflucht und Landsucht

Autor(en): **Braumann, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **18 (1963)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-890460>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Wenn wir in Ihm bleiben und Er in uns», dann werden diese Werte nie bestimmende Bedeutung in unserem Leben bekommen. Er schenkt uns die Maßstäbe, sie richtig zu werten. Welch Frohgefühl, welche Dankbarkeit erfüllt unsere Tage, in denen die Früchte des Lebens gewogen werden, wenn die Augen dafür aufgingen, daß «viele Frucht bringt, wer in Ihm bleibt und Er in ihm» — als dafür noch Zeit war.

Alle Arbeit in unserem Lebenskreise, ganz besonders für seine junge Generation wird getragen von der Ueberzeugung, daß wir ihr in das junge Leben nichts Wertvolleres schenken können, als diese Einsicht. Nur wo sie für junge Menschen bestimmend wird — in einer Zeit, da diese Fundamente wanken, wieder bestimmend wird — ist die Generationenfrage im Bauernhause überhaupt noch zu lösen, halten die Dämme, die gegen die Flucht aus der Bauernarbeit aufgerichtet werden.

Nirgends leichter aber, so will uns scheinen, sollte es noch heute möglich sein, diese Fundamente zu bauen und zu festigen, als in einem Leben, in dem Saat und Ernte den Menschen so unmittelbar und immer wieder mit diesen letzten Dingen zusammenführt. Das ist ihr herrlicher Vorzug und ihre letzte große Verantwortung und Verpflichtung. Es ist schönste Aufgabe unseres Lebenskreises, ein Stück weit gut zu machen, was ein Jahrhundert landwirtschaftliche Fachschulung am bäuerlichen Menschen da versäumt hat.

Landflucht

und

Landsucht

Gegensätzliche Erscheinungen im technischen Zeitalter

Als dem Bauer Michel Hansen auch der dritte Sohn vom Hofe wegging, bot er nach einem Sommer verzweifelter Arbeitersuche in der größten Tageszeitung der Stadt sein Gut zum Verkauf an. Die Briefe, die auf seine Chiffre einliefen, verwunderten Hansen sehr. Es befand sich kein Bauer unter den Bewerbern, sondern sie stammten von Städtern und Großstädtern. Nur

ein Grundstückmakler befand sich darunter, der durchblicken ließ, daß er den Grundbesitz sofort parzellieren und in einzeln verkäufliche Stücke aufteilen würde. In alter bäuerlicher Ausdrucksweise heißt dies, einen Hof «zerreißen».

Die übrigen Städter aber schilderten dem Bauer Hansen, den sie durch die Chiffre-Werbung ja noch gar nicht kannten, in bewegten Worten ihre Sehnsucht nach einem «Stück Land», auf das sie sich zu manchen Zeiten zurückziehen und wo sie wieder einmal ganz Mensch sein könnten. Ein großer Garten, viel Wald — mit Wiesen und Aeckern wußten sie allerdings noch nicht sogleich etwas anzufangen. Einer dachte an Weidebetrieb mit einem alten Pensionierten als Verwalter — und schließlich ging es ihm ja gar nicht darum, daß das Gut auch einen Ertrag abwarf. Dazu besaß er ja auch noch sein Geschäft, seinen Betrieb, das Werk.

Hansen ging am Abend noch über seine Felder. Und wenn er auch sonst ein nüchterner, ziemlich trockener Mann war, diesmal wurde ihm das Herz schwer. Er dachte wieder an die Zeiten zurück, als seine Söhne noch kleine Buben gewesen waren, die er manchmal sommers an der Hand längs des Waldes und am Hafer-, am Korn- und am Kleefeld vorbeigeführt hatte. Er hatte auch damals kaum viel anderes als an Wachstum und Ertrag gedacht — doch die Buben an seiner Hand waren gleichsam das Unterpfand, daß er nicht vergebens arbeitete und schaffte, und dieses Bewußtsein ließ ihm auch jede Sorge und Arbeitsmühe auf seinem Gut erträglich erscheinen.

Nun jedoch waren die Söhne fort. Er hatte mit Müh und Not ein altes Rentnerehepaar ins Haus bekommen, das die Arbeit bei den Tieren tat und auch seiner alten Bäuerin in der Küche half. Er müßte nicht von heute auf morgen verkaufen — aber er verstand den Sinn dieser Entwicklung auf seinem Gut nicht mehr . . .

Es ist nicht leicht, in einem undurchschaubaren, scheinbar sogar gegensätzlichen Geschehen einen Sinn und eine klärende Deutung zu finden. Der Bauer Hansen, der in seiner Jugend noch gleichsam unbewußt in das Dasein eines Bauern hineingewachsen war, der — wie man sich ausdrückt — immer alles so angenommen hatte, wie es eben kam, besaß nicht die Voraussetzungen, zwei gleichzeitig auftretende, in ihrem Innern

so gegensätzliche Erscheinungen, wie es Landflucht und Landsucht sind, sogleich zu deuten. Es stieg ihm nur die drängende Frage herauf: Liegt es an mir, liegt es an meinen Söhnen, liegt es an dem neuen Zeitalter, das alle Welt das Technische nennt?

Die Landflucht ist kein neues Problem, das es nur in der Gegenwart gibt. Es trat auch in früheren Jahrhunderten zu manchen Zeiten so stark auf, daß die Behörden dagegen Gesetze und Verordnungen erlassen mußten. Im vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert, als die einsetzende Geldwirtschaft das Wachstum der Städte durch ihren Handel, das Handwerk und die ersten entstehenden Manufakturbetriebe so sehr förderte, daß sogar ein Mangel an Gehilfen und Arbeitern auftrat, wanderten Landmenschen in Scharen in die Städte. Es wirkte dabei auch noch mit, daß «Stadtluft frei» machte — daß einer, der in der Stadt etwas lernte und festen Boden gewann, aus dem Hörigkeitsverhältnis an seinen früheren Herrn und Grundherrschaften entlassen werden mußte. Allerdings wehrten sich bald die feudalen Landbesitzer, indem sie Gesetze durchdrückten, nach denen jeder, der ohne Erlaubnis des Herrn das Land verlassen hatte, mit Gewalt wieder aus der Stadt zurückgeholt werden konnte. Noch dazu wurden Landflüchtige mit schweren Strafen belegt. Man besaß ein Mittel, die Landflucht einzudämmen.

Der Landflucht entgegen wirkten Zeiten, in denen Not herrschte, als die neuen Maschinen die Arbeiter ersetzten — wie vor knapp achtzig bis hundert Jahren — als Wirtschaftskrisen ungeheure Arbeiteraussperrungen aus den Fabriken zur Folge hatten — wie vor knapp dreißig Jahren. In allen solchen Zeiten hörte die Landflucht von selber auf. Auch der Bauer Hansen war ein Kind solcher Zeiten gewesen. Es war gar nicht so sehr sein Verdienst gewesen, daß er gleichsam unbewußt in das Dasein eines Bauern hineingewachsen war. Für ihn — wie auch vorher für seinen Vater und Großvater hatte es gar keine andere Wahl gegeben, als zufrieden zu sein damit, daß man wenigstens Bauer sein konnte und zu essen hatte. Die Arbeit war schwerer und der Ertrag für Bauer oder Landarbeiter weit geringer als heute. Wer weiß, vielleicht hätte auch der Bauer Hansen das Land verlassen, wenn er damals zwischen zwei Möglichkeiten hätte wählen können.

Heute hat jeder junge Landmensch die Gelegenheit, zu bleiben oder zu gehen! Geistig unvorbereitet, wählt er das, was ihm materiell am günstigsten erscheint. Die Begriffe «Frieden des Landes», «Segen der Arbeit», «Treue zur Scholle» sind für sie leer geworden und restlos entwertet gegenüber «Lebensstandard», «Freizeit», «Konsumgesellschaft». Den jungen Menschen daran die Schuld zuzuschieben, wäre genau so ungerecht, wie ihnen vorzuwerfen, daß sie gerade in diese Zeit hereingeboren worden waren. In einer Zeit, in der alles oder fast alles nur nach ihrem Geld- und Genußwert gemessen wird, wendet sich auch der junge Landmensch «unbewußt» dorthin, wo diese materiellen Güter am nächsten zu liegen scheinen.

Vielleicht lag ein Teil der Schuld, daß ihn seine Söhne verließen, doch auch bei dem Bauer Hansen selber. Seit die Zeiten vorüber sind, in denen die jungen Landmenschchen «unbewußt» in das Bauerndasein hineinwuchsen, weil sie nicht anders konnten, hätten er und seine Generation sich überlegen müssen, wie junge Menschen «bewußt» ihr dörfliches Dasein neu gestalten könnten. Gegen manche augenfällig errechenbare Verlockungen zur Landflucht hätte er mit voller Ueberlegung zur Freiheit, zur Anerkennung auch anderer Werte als nur der materiellen erziehen sollen. Vielleicht geschah und geschieht die materielle Modernisierung des Landes allzu zögernd — es sei nur an die bäuerliche Küche gedacht — und gerade das bewirkte einen neuen verstärkten Sog im zivilisatorischen Gefälle zwischen Stadt und Land. Sicherlich fordert die Eindämmung der Landflucht eine neue, gesunde Agrarpolitik — aber mehr noch wird über sie eine neue Erziehung der jungen Menschen entscheiden. Auf der Jagd nach dem größten, dem mühelosesten Ertrag wird das Land im technischen Zeitalter schon durch seine Struktur «marktschwächer» bleiben als industrielle und Handelsplätze. Wird jedoch über die wirtschaftliche Aufgabe hinaus auch noch die gesellschaftliche Funktion des Bauerntums im technischen Zeitalter geprüft und gemessen, dann eröffnet sich auf einmal ein Ausblick auf eine Lebensform, deren Strahlungskraft mit jedem Schritt in eine neue, noch unerkannte Zukunft wertvoller und wichtiger wird.

Unbewußt erkennen dies schon alle jene, die von der «Landflucht» ergriffen worden sind. Mögen hier auch materielle Gründe mitwirken — im tiefsten wird das Verlangen spürbar, den menschenfeindlichen Auswirkungen des technischen Zeitalters eine Gegenkraft von «menschengemäßer» Art entgegenzustellen. Wer diese Kräfte weckt und entfaltet, schafft mehr für die Zukunft, als daß er nur der Landflucht steuert. Landflucht und Landsucht sind für ihn dann nur noch Symptome eines tief gestörten Gleichgewichts, das in der Zukunft zwischen Land und Stadt auf einer höheren, «bewußten» Ebene wieder hergestellt werden muß . . .

Franz Braumann

Was kann die Schule beitragen,



daß der junge bäuerliche Mensch in einer vollkommen veränderten Welt sich zurechtfindet?

3. Leitbild und täglicher Dienst

Alle Mühe des Erziehens, Bildens bleibt unfruchtbar ohne ein Ausgerichtetsein nach festem Ziel. Bevor ein Kind lernen, sich in der heutigen Wirrnis zurechtfinden und etwas Rechtes leisten soll, *haben sich seine Erzieher selber um Vieles und Schweres zu mühen*. Es gibt für ihr Amt keine klare Sicht ohne erkämpften Höhenweg der Gedanken. Eltern und Lehrer müssen sich selber leiten lassen, dann erst dürfen sie, innerlich berechtigt und guten Gewissens sich anschicken, andere zu führen.

Wir kennen die einzigartige, der Heimat schicksalhaft eingeordnete Bedeutung des Bauernstandes. Sein Sinn und Dienst wird heute verkannt. Hier, im Bereich der bäuerlichen Erde, schwingt unabänderlich das Pendel des Sonnenjahres,